

schließt aus dem Resultat auf eine Reihe unbewusster affektiver Urteile, die vorhergegangen sind. 3. Religiöse und ähnliche Bedürfnisse bestimmen ein Schlufsverfahren, das zu gewissen Entdeckungen führt, z. B. zum Glauben an die Unsterblichkeit, zum Weissagen der Zukunft. 4. Ein Glaube, eine Meinung soll gerechtfertigt werden und bestimmt den Gang des Schlufsverfahrens. 5. Im „Plaidoyer“, in der Redekunst haben wir ein gemischtes Schlufsverfahren, das sich aus Elementen der rationellen und der Gefühlslogik zusammensetzt. Das letzte Kapitel ist eine Studie über die schöpferische affektive Einbildungskraft, d. h. eine Einbildungskraft, die ausschliesslich affektive Zustände verschiedener Natur in neue Beziehungen zusammenordnet. In ihrer reinsten Form tritt sie uns in der Musik entgegen, in weniger reinen Formen in der symbolistischen Dichtung, und bei gewissen Mystikern, die ganz in einem Gefühl leben, z. B. in der Liebe zu Christus.

Es ist eines der Verdienste von Ribots Arbeit wohl zuerst in Frankreich, auf die österreichischen Werttheoretiker hingewiesen zu haben. Nicht berechtigt ist es, daß er ohne eingehenden Beweis in einer Zeit, in der die Fragen nach den Werten auf das lebhafteste diskutiert werden, eine bestimmte, subjektivistische Werttheorie hinstellt. Gehören denn wirklich alle Werturteile in das Gebiet der Gefühlslogik? Wird denn z. B. das Beweisverfahren bei wissenschaftlicher Erörterung von Wertfragen immer durch den Wunsch bestimmt, bestimmte Wertthesen zu beweisen? Was R.'s Meinung über die schöpferische affektive Einbildungskraft betrifft, so ist seine Behauptung, sie sei bisher nicht berücksichtigt worden, was die deutschen Psychologen anbetrifft, nicht richtig, es kämen hier u. a. DILTHEY, LIPPS, MEINONG in Betracht. R.'s Theorie selbst ist anfechtbar. Es gilt hier nicht zu beweisen, daß Musik keine visuellen Vorstellungen erweckt, wie R. es versucht, sondern, daß die Reihenfolge auditiver Vorstellungen durch eine rein affektive Phantasie bestimmt sei, während z. B. in der bildenden Kunst die entsprechenden formalen Verhältnisse nicht einen reinen Gefühlsausdruck darstellen würden. Das sind aber nur nebensächliche Ausstellungen gegenüber dem Wert der neuen Gesichtspunkte, die R. in seinem Werke gibt.

GRÖRTHUYSEN (Berlin).

MORITZ GEIGER. **Bemerkungen zur Psychologie der Gefühlselemente und Gefühlsverbindungen.** *Arch. f. d. ges. Psychologie* 4 (1 u. 2), 233—288. 1904.

Dieser mit großem Fleiß und schönem Blick für die Vielgestaltigkeit des psychischen Geschehens gearbeitete Artikel stammt aus dem psychologischen Seminar der Universität München und steht auf dem Boden der LIPPS'schen Gefühlslehre. Er ist meines Wissens der erste Versuch, die Mannigfaltigkeit wenigstens eines Teiles der konkreten Gefühlsgestaltungen vom Gesichtspunkte der genannten Lehre aus phänomenologisch (nicht genetisch) zu analysieren und in ein System zu ordnen.

Der Verf. beginnt mit einer charakterisierenden Gegenüberstellung des Empfindungskomplexes und der Gefühlsverbindung und bestimmt den Begriff des Gefühlselementes dahin, daß es den letzten Bestandteil eines Totalfühles darstellt, der selbständig auf einen Gegenstand bezogen werden

kann. Durch die Forderung der Selbständigkeit grenzt sich der Begriff des Gefühlselementes ab gegen den des Gefühlsmerkmals, das eben nicht selbständig, sondern nur durch Vermittlung des Elementes auf den Gegenstand bezogen ist. „Das Gefühl der Bewunderung einer Bildsäule gegenüber wäre also kein Element, da die darin enthaltenen Gefühle der Lust sowohl, als auch der Spannung usw. sehr wohl gesondert ebenfalls auf ein Objekt bezogen werden können. Dagegen ist die eigenartige Beruhigung, die man gegenüber einem tiefen Blau fühlt, ein Element: Es läßt sich die Beruhigung nicht weiter in Bestandteile zerlegen derart, daß jeder Bestandteil die angegebene Bedingung erfüllt“ (S. 237). Im Gefühl der subjektiven Notwendigkeit ferner, das z. B. der Dürstende hat, ein Glas Wasser auszutrinken, oder im Gefühl der objektiven Notwendigkeit, einen mathematischen Lehrsatz anzuerkennen, sind Subjektivität und Objektivität Merkmale des Gefühlselementes der (subj. oder obj.) Notwendigkeit; denn subjektiv oder objektiv ist nicht unser Tun, sondern dieses ist nur notwendig, und erst durch Vermittlung der Notwendigkeit sind auch Subjektivität oder Objektivität auf das Tun bezogen, geradeso wie bei den Empfindungen etwa Rot Empfindungselement, Sättigung Merkmal ist; die Rose ist rot, das Rot ist gesättigt, nicht die Rose ist gesättigt.

Die Gefühlselemente unterscheiden sich durch ihre Merkmale zunächst nach „Gefühlsgrundlage“ (z. B. Lust gegen Erregung). Innerhalb jeder Grundlage ordnen sie sich nach Intensität, Richtungsgegensatz (Lust-Unlust) und Gefühlscharakter (Lust, Billigung, Schönheit; Hemmung, Notwendigkeit, Wirklichkeit). Innerhalb des Gefühlscharakters eventuell nach Gefühlsmodulation, Gefühlsfärbung, Gefühlsbetonung und Gefühlsnuance. — Die theoretische Festlegung der vier letztgenannten Bestimmungen macht auf den ferner Stehenden den Eindruck des Unsicheren und Willkürlichen. „Um ein Beispiel herauszugreifen: Das Gefühl beim starken Hinsehen nach einem Gegenstand etwa gehört der Gefühlsgrundlage der Spannung-Lösung an. Seiner Intensität nach ist es nicht genau angebbar, aber jedenfalls am von 0 abgewandten Ende der Skala, seine Richtungsbestimmtheit ist positiv (Spannung), sein Gefühlscharakter Streben. Sein Gefühlscharakter ist näher bestimmt durch die Merkmale der Aktivität (Gefühlsmodulation); denn es ist ein Streben, bei dem keineswegs vom Gegenstand meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen wird, sondern bei dem ich meine Aufmerksamkeit auf den Gegenstand richte. Zu den Gefühlsbetonungen wären die Unterschiede des Strebensgefühls zu rechnen, die sich auf die Seite am Gegenstand, die erstrebt wird, beziehen. Es käme hier als Gefühlsbetonung also in Betracht, daß es apperzeptives Streben ist, das hier vorliegt, daß die Apperzeption des Gegenstandes erstrebt wird. Als Gefühlsfärbung wäre die Entschiedenheit des Strebens anzusehen und als Gefühlsnuance diejenigen Merkmale am Streben, die bestimmt sind durch die Individualität des Gegenstandes, den ich betrachte“ (S. 249f.).

Nachdem der Verf. so die Gefühlselemente festgelegt und geordnet hat (freilich ohne die in die einzelnen so gewonnenen Gruppen gehörigen Gefühlselemente der psychologischen Empirie tatsächlich anzuführen, er begnügt sich vielmehr jeweils mit einem Beispiele), bestimmt er gewisser-

maßen a priori die verschiedenen Formen möglicher Gefühlskomplexe und schränkt sich dann seine Aufgabe dahin ein, die Formen der „Gefühlsverbindungen erster Ordnung“, wenigstens die wichtigsten derselben, aufzuzeigen und mit konkreten Beispielen zu belegen. Eine Charakteristik dessen, was er bietet, läßt sich am besten durch Anführung des Ergebnisses beibringen. Es gestaltet sich folgendermaßen:

„I. Verbindungen von Affektgefühlen. A. Verbindungen gegensätzlicher Gefühle. 1. Gefühlsverschmelzung (Mitleid). 2. Mehrdeutige Gefühlsverflechtungen. a) Gefühlsverdrängung (unangenehme Speise bei Hunger). b) Mehrdeutige Gefühlsverwebung (Sehnsucht). 3. Eindeutige Gefühlsverflechtungen. a) Eindeutige Gefühlsvereinheitlichung (überwundene Anstrengung). b) Eindeutige Gefühlsverwebung (Entrüstung). 4. Zwischenverbindung zwischen Gefühlsverbindung und Verbindungsgefühlen. a) Gefühlssubordination (Rache, Neid). [5. Verbindungsgefühl: Vertiefungsgefühl.] B. Verbindungen verschiedenartiger Gefühle. 1. Gefühlsverdichtung (Überraschung). 2. Gefühlsdurchdringung (Kraft). 3. Gefühlskoordination (leuchtendes Rot). 4. Gefühlsüberhöhung (Schreck). 5. Gefühlsverknüpfung (freudige Überraschung). — II. Verbindungen von logischen Gefühlen. A. Verbindungen gegensätzlicher Gefühle. [1. Verschmelzungsgefühl (Möglichkeit)]. 2. Gefühlsentgegensetzung (Zweifel). B. Verbindungen verschiedenartiger Gefühle. 1. Gefühlsnebeneinander (neue Möglichkeit). III. Verbindungen logischer Gefühle mit Affektgefühlen. 1. Affektlogische Gefühlsdurchdringung (Gewissheit). 2. Logisch-affektives Gefühlsnebeneinander (unangenehme Gewissheit)“ (S. 288). — Alle die hier genannten Formen sind durch Kombination der verschiedenen Eigenschaften der Gefühlselemente gewonnen und definiert.

Der Anhänger der Lipps'schen Gefühlstheorie wird in der vorliegenden Arbeit einen wertvollen Beitrag zum weiteren Ausbau dieser Lehre erblicken dürfen und nicht Anstoß daran zu nehmen brauchen, daß im einzelnen die vorgetragenen Analysen nach individuellem Ermessen noch Raum für abweichende Anschauungen lassen. Die Theorie selbst geht, was Festigung ihrer Beweisgrundlagen betrifft, übrigens nicht im Widerspruch mit den Intentionen der Arbeit, leer aus; denn die Anwendung aufs Einzelne und Konkrete, die sie erfährt, ist nicht, wie es sonst wohl geschieht, darauf angelegt, einen indirekten Beweis für die Richtigkeit ihrer allgemeinen Positionen auszumachen. Deshalb ist auch die Arbeit für den, der in der Gefühlspsychologie entgegengesetzten Grundanschauungen huldigt, nur insofern von besonderem Interesse, als sie ihm an der Hand des ausgedehnten Einzelmateriales, dessen sie sich bedient, und das mittels bewundernswürdig feiner und reicher innerer Wahrnehmung herbeigeschafft ist, neuerdings die Einsicht vor das Bewußtsein stellt, daß auch er von seinen weitaus einfacheren Voraussetzungen aus der Mannigfaltigkeit des Gefühlslebens gerecht zu werden vermag, und zwar dies besonders deshalb, weil er, was der Verf. als Eigenschaften der Gefühlselemente namhaft macht, kaum als letzte, nicht weiter zurückführbare Elemente gelten zu lassen braucht.

WITASEK (Graz).